

Marco Volken

Oberwalliser Sonnenberge

**Wanderungen und Geschichten
vom Goms bis zur Gemmi**



Rotpunktverlag.



Marco Volken

Oberwalliser Sonnenberge

Wanderungen und Geschichten
vom Goms bis zur Gemmi



Rotpunktverlag.

Naturpunkt-Fachbeirat

Daniel Anker, François Meienberg,
Lieni Roffler, Dominik Siegrist

Der Rotpunktverlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem
Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2020 unterstützt.



wanderweb.ch

Rotpunkt-Wanderbücher stets aktuell

Für Rückmeldungen, Korrekturen und Hinweise
aller Art sind wir dankbar.

Bitte schicken Sie festgestellte Veränderungen an:

www.wanderweb.ch oder
redaktion@wanderweb.ch.

© 2019 Rotpunktverlag, Zürich

www.rotpunktverlag.ch

www.wanderweb.ch

Umschlagbild: Sonnenaufgang im Unesco-Welterbe:
auf Märjelen bei Fieschertal.

Bild S. 2/3: Wie ein Märchenschloss türmen sich
die Leeshörner hoch über Leukerbad.

Gestaltung: Patrizia Grab

Bildbearbeitung: typopoint GbR, Ostfildern

Karten: Dimitrios Gavrides, Frankfurt am Main / Marco Volken

Druck und Bindung: Printer Trento

ISBN 978-3-85869-850-6

1. Auflage 2019

Vorwort

Mein Vater hieß mit Nachnamen Volken. Die Volkens stammen seit je aus Fiesch (VS). Meine Mutter hieß mit Nachnamen Grichting. Die Grichtings stammen seit je aus Leukerbad (VS). Ich bin also durch und durch ein Walliser Gewächs. Ganz AOC, Appellation d'origine contrôlée. Die Wirklichkeit ist indes komplizierter. Denn meine Eltern wanderten früh aus. Meine Geburt fand in Mailand statt, meine Kindheit und Jugend in Lugano, und seit bald 35 Jahren hat meine Adresse eine Stadtzürcher Postleitzahl. Das Wallis, insbesondere Leukerbad, Brig und Münster, war wohl Schauplatz unzähliger Sommer-, Weihnachts-, Fasnachts- und Osterferien. Ein sehr lebhafter Schauplatz übrigens. Ich war meist bei einer der Großmütter einquartiert oder beim Götti, fuhr ausgiebig Ski, wanderte ungerne und musste an vielen Feiern teilnehmen, mit Großtanten, Großonkeln und Coucousinen, die alles von mir wussten, während ich mir kaum ihre Namen merken konnte. Von dieser Zeit blieb etwas Walliserdeutsch haften, Erinnerungen an Schneetage und Ausflüge ins Einkaufszentrum von Siders, eine Narbe am Knie und bestenfalls eine ungefähre Ahnung der Geografie. Sonst war mir das Wallis weitgehend fremd. In Leukerbad galt ich als Sohn der Annelies, aber vor allem als »das Ticinesi«. Was ich ja auch war.

Als mich mit fünfzehn der Alpinismus befiel, wuchs das Wallis plötzlich zum sagenhaften Tummelfeld, zum Sehnsuchtsort großer Hochtouren. Die Viertausender! Die Nordwände! Doch so richtig vertraut wurde mir das Rhonetal erst mit dem Wandern, das ich als Weiterentwicklung des Bergsteigens erlebte. Seit einem Vierteljahrhundert zieht es mich immer wieder dorthin, auch ohne Steigeisen und Pickel. Und ich bin immer noch am Entdecken: da ein mir unbekanntes Seitental, dort eine schöne Begegnung, eine fesselnde Geschichte. Weiter oben eine prächtige Alpsiedlung und im Talboden unten die Sommerhitze, die ich vom Tessin her kenne, die mir aber inmitten dieser wuchtigen Berge so eigenartig vorkommt. Lustig tönende Flurnamen, die ich zwar akzentfrei aussprechen und sogar verstehen kann, in meinen Ohren aber weiterhin leicht

exotisch klingen. Kühn angelegte Suonen, steppenartige Vegetationen und herzige Dorfkerne, die den Einheimischen so alltäglich sind.

Während der Arbeit an diesem Wanderführer lernte ich die Region noch einen Tick besser kennen. Und schätzen. Gewiss: Wenn man mit dem Zug in Visp ankommt, stellt sich noch kein Naturerlebnis ein. Es ist aber nicht weit entfernt. Selbst in Leukerbad – jener Ortschaft, die für mich am familiärsten ist und die wohl kaum als intakte Bergidylle durchgehen kann – reicht es, vom Dorfzentrum zehn Minuten wegzuwandern, um sich in einer Landschaft wiederzufinden, die ungemein viel Natur bietet.

Le vieux pays, so nennt man das Wallis zuweilen. Es ist längst modern geworden. Und doch bleibt es im Herzen wunderschön archaisch.

Marco Volken

Zum Schluss ein Wort des Dankes. An den Rotpunktverlag, der dieses Buch ermöglichte. An dessen Team, insbesondere Adrian Flückiger und Sarah Wendle fürs Lektorat, Patrizia Grab für die Gestaltung sowie Günther Fässler fürs Korrektorat. Und an alle, die mitwirkten, mitdachten, mitwanderten, mithalfen, mitschwitzten, mitfroren und mitlachten.

Inhalt

- 5 Vorwort
- 11 »Nord und Süd« – Eine kurze Einleitung
- 13 Nützliche Hinweise
- 18 Und sonst?

- Tour 1**
- 22 Ein Pass, zwei Gletscher und viele Seen**
Grimselpass–Sidelhorn–Jostsee–Grimselpass
- 29 Walliser Eis fürs Mittelmeer
- 30 Der Rhonegletscher – Protagonist der Eiszeit
- 31 Grimsel, Furka, Nufenen

- Tour 2**
- 34 Viele Häppchen machen auch satt**
Oberwald–Münster–Niederwald
- 42 Raphael Imsand, Lawinenwarner
- 45 Münster und die Murgänge

- Tour 3**
- 46 Weit weg, wenig Weg**
(Bellwald–)Furggulti–Risihorn–Bieligertal–Biel
- 53 Walliser Spezialitäten

- Tour 4**
- 58 Die Brücke ins Welterbe**
Bellwald–Burghütte–Fiescheralp
- 63 Ein neuer ÖV-Hub für Fiesch
- 65 Hôtel de la Jungfrau (1856–1972)

- Tour 5**
- 70 Am Gletscher wandern**
Moosfluh–Hohbalm–Roti Chumma–Märjelensee–Fiescheralp
- 77 Aletsch der Große
- 81 Die Märjelenseen
- 82 Hangrutsch Moosfluh

- Tour 6**
- 84 Wieso einfach, wenn's kompliziert geht?**
Betten–Bettmeralp–Riederalp
- 90 Aus einer Alp wird ein Dorf

- Tour 7**
- 94 Wo früher Eis war**
Belalp–Oberaletsch–Hängebrücke–Riederalp
- 100 Die Entdeckung der Eiszeiten

Tour 8**104 Dem Gletscher zuschauen**

Belalp–Oberaletschhütte–Belalp

111 [Der neue Weg](#)

112 »Omg those sheep are so adorable«

Tour 9**116 Winterlicher Waldparcours**

Blatten–Rischinerwald–Gibidum–Blatten

122 Vom »Negerdorf« zum Kulturerbe

129 [Italianità als »Lebendige Tradition«](#)**Tour 10****130 Eine wilde Schlucht, ein Märchenwald und ein verwünschtes Tal**

Ried–Mörel–Blatten–Naters–Brig

137 Hüerugüet!

Tour 11**140 An Suonen entlang in die Stille**

Mund–Gredetschtal–Birgisch

147 Leite, Suon und Bisse

Tour 12**152 Zwei verborgene Alpen**

Finnen–Honalpa–Erl–Rämi–Finnen

159 Ein Schutzvertrag mit Vorbildcharakter

161 [Der Landschaftsrappen](#)**Tour 13****162 So lang, so lohnend, so viel Landschaft**

Eggerberg–Baltschiederklause–Ausserberg

169 Heimatschutz und Raumfahrt

172 Julius Klaus, Rassenhygieniker

Tour 14**174 Kleine Hütte, große Gastfreundschaft**

Ried–Bietschhornhütte–Wiler

181 3934 Meter Eleganz

Tour 15**186 Durchs Dachfenster**

Fafleralp–Blauseeli(–Chrindellicka)–Fafleralp

192 »Starkes und buntes Mittelalter hatte uns umfängen«

Tour 16**198 Der Lötschentaler »Höherweg«**

Fafleralp–Tellin–Spalihorn–Lauchernalp

204 Glaubenszeichen am Wegrand

Tour 17**210 Steinreich, Farbenreich**

Lauchernalp–Lötschenpasshütte–Hockenhorn–Gitzifurggu–Leukerbad

219 Beat und der Pass

Tour 18**222 Zum einsamen Steinmann**

Jeizinen–Einigs Alichji / Niwen–Ferden

228 Chronik vieler angekündigter Tode

232 Die Lötschbergtoten

Tour 19**234 Bei Grün warten, bei Orange und Rot gehen**

Gampel–Erschmatt–Bratsch–Gampel

240 Spitzbergen und Spanien

Tour 20**244 Dem Winter davonlaufen**

Feschel–Albinen–Leuk

251 Der Berg brennt

Tour 21**254 Die Gemsfreiheit**

Leukerbad–Larschi–Varnerwald–Rumeling

261 Ingenieursträume auf der Gemmi, Teil I

Tour 22**266 Ein junger Klassiker**

Sunnbüel–Schwarenbach–Gemmi

272 Ingenieursträume auf der Gemmi, Teil II

Tour 23**278 Über die Gemmi, aber anders**

Sunnbüel–Üschenegrat–Gemmi

285 Als der Gletscher auf die Spittelmatte fiel

288 Der Teilzeitsee

Tour 24**290 Die Lücke – le col**

Gemmi–Lämmerenhütte–Colombire (Aminona)

297 Die Stadt in den Bergen

300 Das Wegnetz von Leukerbad

Tour 25**302 Erneut über die Sprachgrenze**

Leuk–Varen–Varnersuon–Raspille–Sierre

308 Von Loèche nach Siders – mehrsprachiges Wallis

311 Ortsregister



»Nord und Süd«

Eine kurze Einleitung

»Wallis ist in jeder Beziehung unser eigenthümlichstes Land: nicht mit Unrecht hat man es das schweizerische Spanien genannt. Es ist Haller, welcher zuerst diese Vergleichung gemacht hat, die bis in überraschende Einzelheiten durchgeführt werden könnte. Ein schärferer Contrast, als beim Uebergang aus der frostig kühlen, von Feuchtigkeit strotzenden, nordalpinen Natur des Berner Oberlandes in das gewaltige Rhonethal, ist in Europa auf so kleinem Raum nicht wieder zu finden. Wer die Gemmi übersteigt – ein halber Tagesmarsch – und aus dem moosigen, in Laub- und Tannenwald gehüllten Kanderthal bis an die Kante des Passes gelangt ist, wo – auf der ›Daube‹ – die Aussicht plötzlich über die penninischen Alpen und in die Thaltiefe von Wallis sich öffnet, der sieht mit Erstaunen einen andern Himmel, andere Farben, eine südliche Gebirgslandschaft erhabensten und originellsten Styls. Das scharfe Licht des Südens (›il lume acuto‹, wie es schon Dante genannt hat), die am Mittag so wunderbar nahe Ferne mit ihren unvermittelten schwärzlichen Schatten, der am Abend so herrliche, rosig und rubinfarbene strahlende Ton der ganzen Landschaft, die auffallende Schärfe und Trockenheit der Luft, die mächtige, fast unerträgliche Insolation an der steilen

Felswand, die Abhänge voll duftender Sabina, die weißfilzigen Artemisien, die strauchigen, goldblüthigen Leguminosen (Ononis Natrix, Colutea) sind Zeugen südlichen Lebens, die uns sofort begegnen, wenn wir die Gemmi niedersteigen.«

Die Zeilen stammen aus Hermann Christs Standardwerk *Das Pflanzenleben der Schweiz* aus dem Jahr 1882. Als Wissenschaftler war er kein Meister der kurzen Worte. Dem Zürcher Schriftsteller Jakob Christoph Heer reichten für die gleiche Aussage 1898 zwei kurze Sätze: »Das Land ist licht und üppig, als wär's der Traum eines italienischen Malers. [...] Fast unvermittelt berühren sich in dieser Gegend Nord und Süd.«

Seither hat sich im Wallis, wie anderswo auf der Welt und in den Alpen, einiges getan. Wer die Gegend mit den Augen des Landschaftsschützers betrachtet, wird auch hier zwischendurch mal die Augenbrauen hochziehen. Doch über weite Strecken sind das Rhonetal und dessen Seitenäste immer noch eines italienischen Malers würdig, das Licht weiterhin scharf, die unmittelbare Nähe arktischer und mediterraner Lebensräume allgegenwärtig. Wer im Wallis wandert, kann die Hitze Spaniens spüren, die Milde der Voralpen und die Kälte Spitzbergens. Oft am gleichen Tag. Eine Bahnstunde von Bern entfernt.

Es sind diese Gegensätze, die das Wallis für viele Besucher zum Faszinosum machen. Zu einem Sehnsuchtsland, das viele Klischees nährt und doch letztendlich unerklärbar bleibt.



Fels, Wald und Flur: im Dalatal bei Leukerbad.

Zwischen Furka und Montana

Der Rotpunktverlag, der sich bereits zahlreichen Regionen der Schweiz gewidmet hat, wagt nun eine systematische Beschreibung des Oberwallis. Er tut es, der Weitläufigkeit des Gebiets entsprechend, mit zwei Bänden, einmal links und einmal rechts des Rhonetals. Das südliche Oberwallis ist derzeit in Vorbereitung.

Das nördliche liegt nun hiermit vor. Es reicht von der Furka bis zur Sprachgrenze irgendwo zwischen Salgesch und Montana. Was ihm an Matterhorn fehlt, macht es mit dem ästhetisch ebenbürtigen Bietschhorn wett, den renommierten Kurorten Zermatt und Saas-Fee stellt es den weitaus größeren, älteren und vor allem unverbauten Aletschgletscher entgegen. Es umfasst große Teile des Unesco-Welterbes »Schweizer Alpen Jungfrau Aletsch«, hinzu kommen viele weitere Schutzgebiete, vom Jagdbann bis zum Naturpark.

Gemäß einer Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft aus dem Jahr 2019, an der die Alpenschutzorganisation Mountain Wilderness beteiligt ist, beherbergt das nördliche Oberwallis die ausgedehnteste Wildnisregion der Schweiz. Kein Wunder, angesichts der größten Gletscherflächen der Alpen und vieler hochalpiner Kreten bis hinauf zum Finsteraarhorn. Für Alpinisten gehören diese Berge – politisch unkorrekt »Berner Alpen« genannt – zu den drei wichtigsten Hochtourenrevieren Europas, auf Augenhöhe mit den südlichen Walliser Alpen und dem französisch-italienisch-schweizerischen Mont-Blanc-Massiv.

Es geht indes auch ohne Seil und Steigeisen. Selbst mit gewöhnlichen Wanderschuhen lässt sich die Wildnis zwischen Galenstock, Aletschgletscher und Wildstrubel bestaunen und betreten. So viel vorweg: Es lohnt sich ungemein.

Die Aussicht vom Sidelhorn umfasst Seen, Gletscher und Viertausender – links das Finsteraarhorn, rechts das Lauteraarhorn.

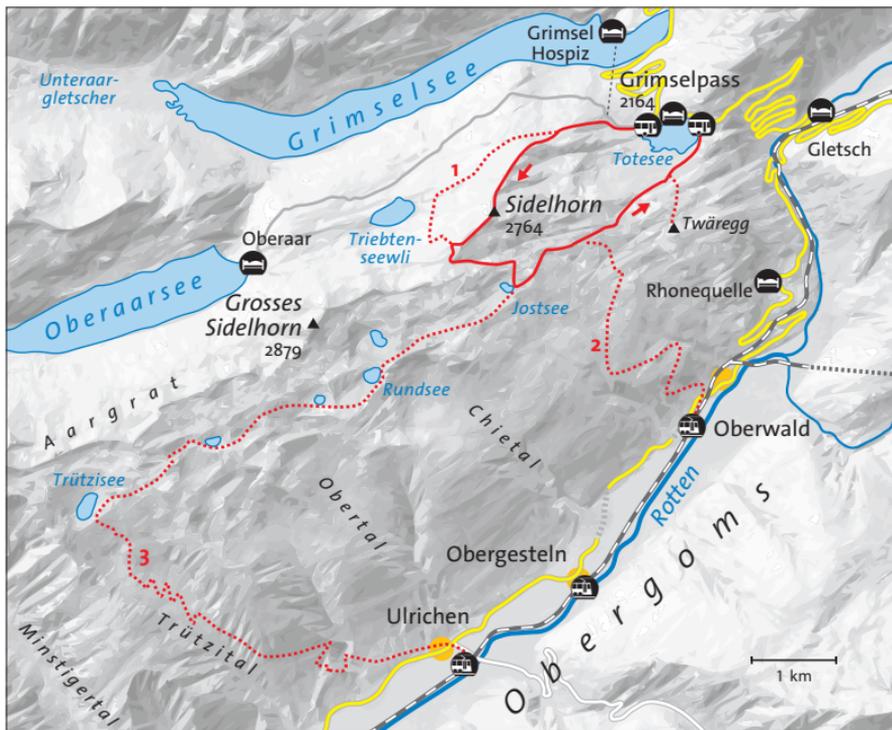
Tour 1

Ein Pass, zwei Gletscher und viele Seen

Grimselpass–Sidelhorn–Jostsee–Grimselpass

»Geheimtipp« wäre das falsche Wort fürs Sidelhorn: Der Berg hoch über dem Grimselpass ist beliebt bei Krethi, Plethi, Hinz und Kunz. Aber erstens hat das seinen Grund: Die Aussicht vom Gipfel ist fast unschlagbar. Zweitens konzentriert sich der Ansturm auf hochsommerliche Wochenenden sowie auf die Schulferien, die man alle nach Möglichkeit meiden sollte. Und drittens endet unsere Wanderung doch noch mit einem kleinen Geheimtipp.





Wanderzeiten

Grimselpass–Sidelhorn	2 h
Sidelhorn–Jostsee	1 h
Jostsee–Grimselpass	0 h 45
Totale Wanderzeit	3 h 45

Höhendifferenz	↗↘ 680 m
Distanz	9 km

Charakter

Der Gipfelaufbau des Sidelhorns besteht aus groben Blöcken, die im Auf- wie im Abstieg etwas Turnerei erfordern – es ist nirgends ausgesetzt und recht gut markiert, aber eine Spur am Boden sucht man im Felsgelände vergebens. Dasselbe gilt für je 5 min im Auf- und Abstieg vom Nebengipfel P. 2733.

Schwierigkeit

T3/T4

Beste Jahreszeit

Juli bis Oktober. Wer sich auf Schneefeldern wohlfühlt, kann es schon im Juni versuchen.

Ausgangs- und Endpunkt

Grimselpass. Postauto von Oberwald oder Meiringen.

Varianten

- 1** Ohne Sidelhorn und somit etwas leichter (T2/T3) und kürzer (3 h 15): Vom Grimselpass zur Huseggghütte, durch die Nordflanke des Sidelhorns zur Triebtenseelücke und wie im Haupttext beschrieben zurück zum Pass.
- 2** Abstieg nach Oberwald: Vom Jostsee via Nassbode, Unnerbrunni und Grimselbode (T2/T3, 2 h 15 ab Jostsee).
- 3** »9 Seen-Weg«: Vom Grimselpass via Jostsee, Rundsee, Üelisee und Oberst Seewji zum Trützisee, dann durchs Trütztal und den Bärgwald nach Geschinen oder Ulrichen (T2/T3, 6 h 30, insgesamt gut 1700 m Abstieg).

Einkehren/Übernachten

Auf der Passhöhe:

Alpenrösli (www.grimselpass.com), Grimsel Passhöhe (www.hotel-grimselpass.ch) und Grimselblick (www.grimselpass.ch).

Lebensmittel

Die nächsten Einkaufsmöglichkeiten befinden sich in Oberwald und Guttannen.

Informationen

www.obergoms.ch (südseitig)
www.haslital.swiss (nordseitig)

Karten

1250 Ulrichen (swisstopo 1:25 000)

Unsere Rundwanderung beginnt bei der Haltestelle **Grimsel Passhöhe** (2164 m), gleich vor dem Alpenrösli. An schönen Tagen ist hier viel los – Leute, die mit dem Postauto unterwegs sind, mit dem Töff, mit dem Auto, mit dem Velo, mit den Wanderschuhen... Uns zieht es deshalb bald weg vom Rummelplatz. Zunächst folgen wir dem Sträßchen Richtung Oberaarsee, um es nach 10 Minuten zu verlassen. Der markierte Weg zweigt hier links ab und steigt in vielen Zicks und Zacks recht rassig hin-

auf zu einer flachen Gratschulter, wo sich die geschlossene **Huseggütte** (2441 m) befindet.

Nach einer Pause geht es, nun nicht mehr so entschlossen, über einen breiten Rücken mit vereinzelt Felsstufen weiter Richtung Sidelhorn. Derweil öffnet sich zu unserer Rechten der Blick ins Unteraargebiet und zu den Viertausendern Lauteraar- und Finsteraarhorn, zum Triebten- und zum Grimselsee. Auf rund 2660 Metern wechselt die Wanderunterlage abrupt: Sie

Einer von vielen: der Jostsee.





Schon ein See oder nur ein Tümpel? Namenlose Wasserfläche unweit des Grimselpasses.

wird vollends steinig (oder eher blockig) und deutlich steiler. Ab nun sollten wir unseren Blick nicht allzu weit schweifen lassen, sondern auf die nächsten paar Meter richten. Einzelne Markierungen und Steinmännchen weisen die beste Route durch das felsige Wirrwarr. Da und dort braucht's den Einsatz der Hände, von Klettern kann aber keine Rede sein. Heikel ist es am ehesten, wenn der Fels mit einer feinen Eis- oder Reifschicht überzogen ist – was zum Beispiel im Herbst vorkommen kann, wenn nachts die Temperaturen unter den Gefrierpunkt fallen und die Feuchtigkeit 100 Prozent erreicht und die Sonne es tagsüber nicht mehr bis in die Schattenflanke schafft, um das Eis wegzuschmelzen. Wie auch immer, irgendwann stehen wir auf dem **Sidelhorn** (2764 m).

Die phänomenale Rundsicht vom Gipfel wurde unzählige Male gerühmt – so auch

in Baedekers Schweizer Reiseführer von 1905: »Die Aussicht ist großartig, gewaltige Bergriesen stehen ringsum: westlich Schreckhorn, Finsteraarhorn und Fiescherhörner, nordöstlich die hohe Kuppe des Galenstocks, von dem der Rhonegletscher sich herabsenkt, südlich die Kette des Oberwallis mit ihren zahlreichen Gletschern, namentlich dem Griesgletscher, südwestlich fern Alphubel, Mischabel, Matterhorn, Weisshorn etc.« Nur so viel möchten wir ergänzen: Die Aufstufung ist weit entfernt von vollständig.

Über noch gröbere Felstrümmer steigen wir, südwestwärts balancierend, zu einem Sattel auf 2689 Metern ab. Eine Spur führt hier nach Süden hinab, womit sich die Runde um eine Viertelstunde verkürzen ließe. Wir bleiben aber lieber dem Grat treu und kraxeln auf den 2733 Meter hohen Nebengipfel, auf dem sich eine IMIS-An-



Der Totesee liegt schön auf der Passhöhe der Grimsel. Links oben das Sidelhorn.

lage befindet. IMIS bedeutet Interkantona-les Mess- und Informationssystem und ist ein Netz von automatischen Messstationen in den Schweizer Alpen – es gibt rund 180 davon –, das jeweils aus einer Windstation (meist exponiert auf einem Grat) und einer Schneestation (in der Regel in einer windgeschützten Ebene) besteht. Das Gerüst vor uns ist also eine Windstation.

Etwas bernseitig ausholend, führen die Markierungen zur Triebtenseelicke (2639 m), dann südwärts, an teils riesigen Blöcken vorbei, in allmählich grünere Gefilde. Auf gut 2480 Metern, bei einer Weggabelung, zieht es uns nach rechts hinab zum **Jostsee** (2419 m), wo sich übrigens das Pendant befindet: die IMIS-Schneestation. Nach getaner Pause schlagen wir den beliebten »9 Seen-Weg« ein und folgen ihm eine runde halbe Stunde bis zur Chrizegge.

Doch statt dort leicht nach links anzusteigen, folgen wir einer unmarkierten, recht deutlichen Spur durch ein Tälchen, an mehreren Kleinststauseen vorbei. Bald darauf taucht ein deutlicher Weg auf, der uns nach rechts auf den Rücken von P. 2212 führt. Dort befinden sich unzählige winzige Seen, die alle besucht sein wollen, was wir ihnen nicht verwehren. Wer noch Saft in den Beinen und ausreichend Zeitreserve bis zum nächsten Postauto hat, kann von hier nach Süden ausscheren und die Kuppe der **Twäregg** (2226 m) mit ihrem Ausblick aufs Goms besuchen; der Abstecher schlägt mit 30 Minuten zu Buche. Vom Seelirücken suchen wir uns schließlich einen Pfad nach links, um unterhalb der Kuppe P. 2192 in den Toteseezug zu münden. Bei der kleinen Staumauer geht es hinab und gleich wieder hinauf zu Hotel und Haltestelle **Grimselblick** (2161 m).



Vom Gletscherbach zum Strom: die Rhone bei der Quelle, bei Turtmann und in Lyon.



Walliser Eis fürs Mittelmeer

Es ist so eine Sache mit den Flüssen. Ihr Wasser kommt immer von oben, ihr Name aber oft von unten. Die Rhone bildet da keine Ausnahme. Hydrologisch entsteht sie beim Rhonegletscher, etymologisch am Mittelmeer. Obwohl die Sachlage nicht eindeutig geklärt ist, scheint der Flussname einen keltischen oder griechischen Hintergrund zu haben. Das *Historische Lexikon der Schweiz* bevorzugt die griechische Variante und führt Rhodanos auf eine Händlerkolonie zurück, die sich, von der Insel Rhodos kommend, im 7. oder 6. Jahrhundert v. u. Z. beim Rhonedelta niederließ. Aus Rhodanos wurde dann italienisch Rodano und französisch Rhône.

Wenn wir schon bei der Grammatik sind: Während der Duden nur die Rhone kennt, kennen die Anwohner nur den Rottu (im Oberwallis), den Rôno (arpitanisch), den Rôse (okzitanisch) und vor allem den Rhône (überall sonst). Die Rhone ist also männlich.

So weit, so kompliziert. Einfacher ist da die Geografie. An den Bergen rund um den 3630 Meter hohen Dammastock sammelt sich der Schnee an, wird zu Firn, nach einigen Jahren zu Eis und kriecht dann talwärts. Am Ende des Gletschers fließt das Schmelzwasser heraus, und genau dort beginnt die Rhone. Wobei: Seit 2007 hat sich an der Gletscherzunge ein See gebildet. Streng genommen beginnt die Rhone also nicht mehr beim Gletscherende, sondern beim Seeausfluss. Von dort sprudelt sie als Wildbach talwärts, sammelt unterwegs das Wasser weiterer Bäche und wird allmählich zum Fluss. Nach rund 170 Kilometern, davon je die Hälfte auf deutsch- und französischsprachigem Boden, verbreitert

sich die Rhone zum Léman, dem größten See Westeuropas. Verengt sich in Genf wieder zum Fluss und durchquert den Südosten Frankreichs, nun als Strom, an Lyon und Avignon vorbei bis zur Camargue, wo sie ein riesiges Delta bildet und schließlich das Mittelmeer speist. Damit ist das Oberwallis die einzige deutschsprachige Region der Schweiz, die von Natur aus dem Mittelmeer, dem Mediterranen zugewandt ist.

Übrigens: Anders als etwa der Rhein, der sprachlich in unzählige Abschnitte zerstückelt wurde (Hinter-, Vorder- und Alpenrhein, Hochrhein, Ober-, Mittel- und Niederrhein sowie Deltarhein), konnte die Rhone die Integrität ihrer Bezeichnung bewahren. Es gibt nur eine Rhone.

Schauen wir uns nun die ersten 170 Kilometer bis zum Genfersee etwas genauer an. Links und rechts des Flusses türmen sich ohne Unterbruch Berge auf, weshalb die ganze Flussstrecke ein einziges, zusammenhängendes Tal bildet – das mit Abstand längste und größte alpine Tal der Schweiz.

- Der oberste Abschnitt heißt Goms und reicht bis zu einer markanten Geländestufe bei Grengiols. Das Landschaftsbild wechselt immer wieder den Charakter: Insgesamt fließt die Rhone zu zwei Dritteln durch breiten und sanften Talboden, zu einem Drittel hat sie sich stark ins Gestein eingefressen.
- Die anschließende Strecke bis Brig trägt keinen spezifischen geografischen Namen, und auch der Fluss gibt sich eher unauffällig.
- Bei Brig weitet sich die Landschaft zu einem breiten Trogtal, das als Rhonetal oder Vallée du Rhône bezeichnet wird.

Der Fluss mäanderte einst stark, beanspruchte einen guten Teil des Talbodens und trat immer wieder über die Ufer, bis er im Rahmen der Rhonekorrekturen eingedämmt wurde. Beim Knick von Martigny dreht das Rhonetal rechtwinklig nach rechts und endet abrupt bei der Talenge von Saint-Maurice.

- Chablais heißt der letzte Talabschnitt. Der Flusslauf bildet hier eine Kantonsgrenze – links ist Wallis, rechts Waadt. Bei den Gemeinden Port-Valais (VS) und Noville (VD) ergießt sich die Rhone mit durchschnittlich 182 000 Liter pro Sekunde in den Genfersee. In unmittelbarer Nähe münden drei weitere Gewässer in den Léman: der weitgehend abgenabelte Vieux Rhône, der Grand Canal (ein rund 15 Kilometer langer Bewässerungsgraben) sowie der teilweise schiffbare, 14 Kilometer lange Canal Stockalper.

Mehr als ein Fluss

Der Rotten, sozusagen das Rückgrat des Kantons, stiftet seit Jahrhunderten Identität und ist entsprechend stark aufgeladen. Der Name taucht überall auf. Allein im Medienbereich gibt es die Privatradios Rhone FM und Radio Rottu, den Rotten Verlag, das Wochenblatt *Rhone Zeitung*, auflagenstärkstes Printmedium, sowie die Rhône-Media, Herausgeberin der wichtigsten Tageszeitung, *Le Nouvelliste*.

Auch wichtige literarische Stimmen des Wallis setzten sich mit der Rhone auseinander, sie kommt sogar in Buchtiteln vor: in der opulenten *Rhone Saga* von Pierre Imhasly, im intimen *Testament der oberen Rhone* von Maurice Chappaz oder im einfühlsamen Wanderbericht *Von der Rhone an die Maggia* von S. Corinna Bille.

Der Rhonegletscher – Protagonist der Eiszeit

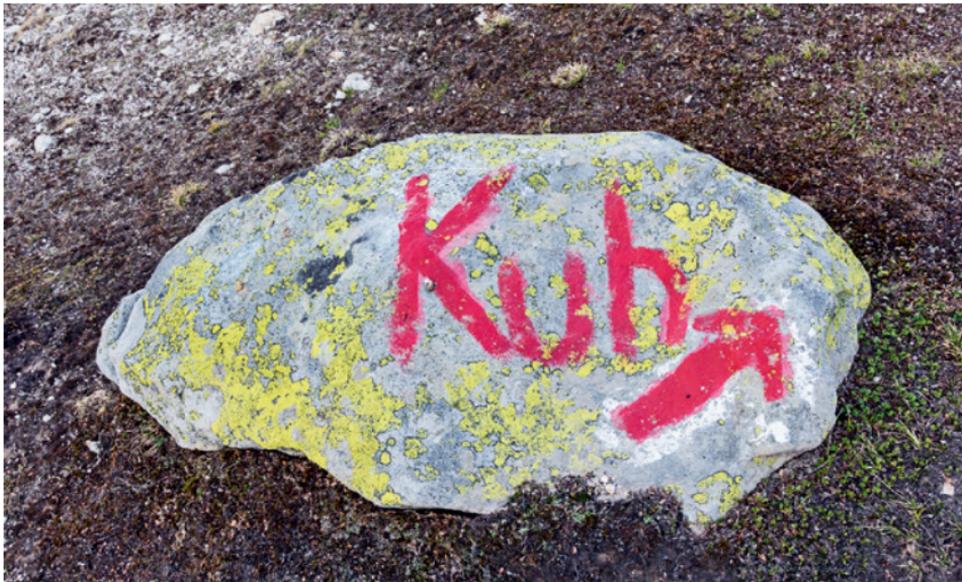
Vor etwa 20 000 Jahren erreichte die letzte Eiszeit ihr Kältemaximum. Die Gletscher stießen weit ins Mittelland vor und bedeckten weite Teile der heutigen Schweiz. Von all diesen Eisströmen war der Rhonegletscher der größte. In seinem Ursprungsgebiet bildete er einen riesigen »Eisdom«, also eine Eiskappe, die über die Hauptketten direkt nach Norden, Osten und Süden schwappte – ungefähr dort, wo heute die Pässe Grimsel, Furka, Nufenen und Gries stehen. Der Rhonegletscher füllte das Wallis so stark aus, dass nur die höchsten Gipfel herausragten, und sammelte unterwegs das Eis von vielen Seitengletschern. Über dem jetzigen Genfersee lag er 1000 Meter dick, bei Lausanne verzweigte er sich: Ein Ast reichte südwärts fast bis nach Lyon, ein zweiter schob sich nordostwärts bis nach Solothurn und Langenthal vor. Auch Teile der Juraketten waren von Eis bedeckt. Vor rund 18 000 Jahren begannen sich die Eismassen wieder zurückzuziehen. Der Rhone-

gletscher hinterließ dabei große Vertiefungen, die sich sogleich mit Wasser füllten – heute der Neuenburger-, Bieler- und der Murtensee. Es wird gar vermutet, dass sich nach dem Rückzug des Gletschers ein noch viel größerer See bildete, ein über 100 Kilometer langer, von La Sarraz und Orbe bis nach Solothurn. Gemäß dieser Hypothese wären die drei heutigen Seen am Jurasüdfuß nichts als die Überbleibsel des mächtigen Solothurnersees. Auch der Genfersee scheint weitgehend das Ergebnis der gewaltigen Erosionskraft des Rhonegletschers zu sein. Vor rund 13 000 Jahren reichte der Rhonegletscher noch bis Brig, vor 10 000 Jahren bis Oberwald, vor 170 Jahren bis Gletsch. Um 1920 zog er sich vom Gletschboden vollständig zurück. Zurzeit endet er etwas hinter der Geländekante des Hotels Belvedere und ist noch rund 8 Kilometer lang. In 80 Jahren dürfte er weitgehend verschwunden sein.

Ortsregister

- Albinen 213, 244, 246–249, 251, 286, 300
- Aletschgletscher, Grosser 64 f., 74, 77 f., 80–83, 86, 95, 97–100, 104, 120, 148, 181
- Aletschwald 97–99
- Aminona 291 f., 295, 297 f.
- Ausserberg 154 f., 159 f., 162, 164–166, 168, 172
- Baltschiederklause 162, 164 f., 167–173
- Baltschiederatal 152, 154, 156, 159, 161 f., 169
- Belalp 93, 95–97, 100, 104, 106 f., 109, 111, 119, 142, 183
- Bellwald 46, 48 f., 59–61, 63, 92
- Betten 67, 84, 86 f., 90, 206 f.
- Bettmeralp 67, 70, 78, 81, 84, 86–90, 92 f.
- Bettmerhorn 72, 75
- Biel (Goms) 34, 36, 41 f., 48 f., 52
- Bieligertal 46, 48 f., 51
- Bietschhornhütte 175 f., 178 f.
- Bietschjoch 176, 183
- Bietschtal 152, 176, 183
- Birgisch 140, 142, 146, 151
- Bitsch 132, 148
- Blatten (Lötschen) 176 f., 188, 192
- Blatten (Naters) 93, 96, 106, 116, 118 f., 121, 131–134, 142, 200, 299
- Blindtälli 131 f., 134 f.
- Blitzingen 34, 36 f., 41
- Bratsch 235 f., 239
- Brig 29, 30, 96, 106, 114, 116, 118 f., 123–126, 131–133, 136, 142, 181, 262, 308, 310
- Burghütte 59–61, 63
- Chaschtler 154 f., 157
- Chrindellicka 186–188, 191
- Colombire 291–293, 295
- Dalasschlucht 217
- Eggen 154 f., 157, 164–166
- Eggerberg 154 f., 159, 162, 164 f.
- Eggishorn 46, 64–67, 70, 72, 76, 77, 90
- Einigs Alichji 223, 226
- Erl 152, 154, 156, 159, 166
- Erschmatt 235 f., 238, 246 f.
- Fafleralp 177, 187–189, 191, 198, 200 f.
- Faldumalp 224, 227 f., 231
- Ferden 213, 219, 223 f., 227
- Ferdenpass 213, 300
- Feschel 244, 246 f., 249
- Feselalp(e) 224 f., 227
- Fiescheralp 59–61, 63–, 67, 69, 70, 72 f., 76, 86
- Finnen 152, 154 f., 157
- Furkapass 32, 43
- Fusshornbiwak 106, 109
- Gällihore 278, 280 f.
- Gampel 194, 224, 230, 234–237, 239
- Gasterental 213 f., 233, 289
- Gemmi(pass) 261–266, 268–276, 278, 280, 283 f., 286, 288, 291–293, 309
- Geschinen 24, 37, 38
- Gibidum 83, 116, 118, 120
- Gitzifurggu 210, 212, 215 f., 300
- Gluringen 37, 41

Auch ein Ort: Wegweiser zum Aussichtspunkt mit dem seltsamen Namen Kuh (siehe S. 50).



- Goppenstein 176 f., 188, 192, 200, 213, 224, 227–230, 232
- Gredetschtal 140, 145, 151 f., 161
- Grimselfpass 22, 24, 26, 273
- Hockenhorn 210, 212, 214 f.
- Inden 256, 286
- Jeizinen 223–225, 236, 239
- Kandersteg 57, 213, 232 f., 262–266, 269, 272–274, 276, 278, 280 f., 285 f., 293
- Kummenalp 213
- Lämmerenhütte 269, 293
- Lämmerenhütte 291–294
- Lauchernalp 179, 198, 200, 203, 210, 212, f.214, 219–221
- Leuk 114, 150, 206, 208, 213, 224, 234, 235 f., 243 f., 246 f., 249, 251–253, 256, 260, 262, 264, 269, 272, 280, 286, 292, 302, 304–306, 308 f.
- Leukerbad 92 f., 192, 210, 212 f., 215, 217, 249, 251, 254, 256 f., 260, 262–266, 269, 271–274, 276, 278, 280 f., 284, 286, 292 f., 300 f.
- Lötschenpasshütte 210, 212–215, 219
- Märjelensee 64 f., 70, 74, 76, 80 f.
- Massaweg 130–133
- Miège 302, 304, 307
- Moosfluh 70, 72–74, 82 f., 86, 96, 99
- Mund 140, 142, 144, 151, 154 f., 159
- Münster 34, 36 f., 39, 42, 45
- Naters 64, 78, 80, 83, 93, 107, 111 f., 118 f., 122–126, 127 f., 131 f., 133, 136, 142, 144, 299, 305
- Niedergampel 236 f.
- Niederwald 34, 36 f., 41
- Niwen 222–224, 226, 228
- Nufenenpass 33, 38
- Oberaletschhütte 104, 106–109, 111
- Obergesteln 32, 37 f.
- Oberwald 24 f., 30, 34, 36–38
- Reckingen 36 f., 41 f.
- Restipass 213
- Riederalp 67, 70, 72 f., 78, 81, 83 f., 86 f., 89 f., 92, 95–97, 99 f.
- Riederfurka 72, 86, 90, 96, 99
- Ried (Lötschen) 175–177, 183
- Ried-Mörel 60 f., 72, 86, 96, 131–134
- Risihorn 46, 48–50
- Rothornlücke 29–295, 300
- Rumeling 254, 256, 260
- Salgesch 289, 304
- Schwarenbach 266, 268 f., 271, 274, 280, 283, 285
- Schwarzhorn, Col du 291, 293 f.
- Schwarzhorn (Gemmiregion) 290, 294
- Selkingen 42
- Sidelhorn 22, 24–27, 32
- Sierre 147, 292, 302, 304, 307–309
- Spalihorn 198, 200, 203
- Stockhornbiwak 164, 167, 169–171
- Sunnbüel 266, 268–270, 276, 278, 280 f., 293
- Tschingere 244, 249
- Ulrichen 24, 33, 37 f.
- Varen 256, 286, 302, 304, 306
- Varner Leitern 256, 260
- Violettes, Cabane des 292
- Wiler (Lötschen) 175–177, 179, 185, 200, 213, 229

Bildnachweis

Alle Bilder von Marco Volken (www.marcovolken.ch), außer:

66, 240 (Eugène Ciceri, *La Suisse et la Savoie*, Paris 1859–1865); 68 oben, 81, 91 oben, 91 unten links, 242, 262, 272 (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv); 101 links (Autor unbekannt); 101 rechts (Lorenz Justin Ritz, 1826, beim Musée d'art du Valais, Sion); 102 (Henri Hogard, 1848, in: Daniel Dollfus-Ausset, *Atlas – Matériaux pour l'étude des glaciers*, Paris 1872); 103 (Fritz Zuber-Bühler, 1840, bei der Harvard University Portrait Collection, Cambridge); 122 (Corbaz & Cie., Lausanne, in: *TEC21*, 15/2008, Zürich); 123 (aus: Georges Tscherrig, *100 Jahre Simplontunnel*, Visp 2005); 125 beide, 128 oben (aus: Marina Steiner-Ferrarini, *Wahlheimat am Simplon*, Brig 1992); 128 unten (aus: Erwin Jossen, *Naters. Das grosse Dorf im Wallis*, Visp 2000); 148 (aus: Ignace Mariétan, *Les bisses – la lutte pour l'eau en Valais*, Neuchâtel 1948); 173 (aus: Archiv der Julius-Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene, Bd. 1, Zürich 1925); 230, 231 (aus: Frank Schädelin, *Die Lawinenverbauung Faldumalp*, Bern 1934); 263, 265 (Bundesarchiv Bern); 274, 275 (Etienne Clare, aus: Walter Minder, *Eine Autostrasse über den Gemmipass von Kandersteg nach Leukerbad*, Bern 1952).